

Stefan Kordel und Dominic Sauerbrey

# Ein Blick hinter den Gartenzaun – Die Lebenswelt Kleingarten im Wandel

## Eine Untersuchung am Beispiel der Stadt Nürnberg

Kleingärten haben in vielen Städten eine lange Tradition, die Stadt Nürnberg gilt in Deutschland als ein Ort mit einem im zahlenmäßigen Vergleich intensiven Kleingartenwesens. Die Gärten erfüllen vielfältige Funktionen von der Möglichkeit, wohnortnah in der Stadt Gemüse und Obst selbst anzubauen, über Erholungszwecke hin zu sozialen und emotionalen Funktionen. Zugleich unterliegen Kleingärten insbesondere hinsichtlich der sozio-demographischen Struktur der Pächter:innen einem ständigen Wandel. Der vorliegende Artikel liefert empirische Erkenntnisse aus einer quantitativen Befragung von Pächter:innen von Kleingärten in Nürnberg, die im Jahr 2021 durchgeführt wurde. Thematisiert werden aktuelle Veränderungen hinsichtlich der sozio-demographischen Struktur, der Beweggründe, einen Garten zu pachten, den Praktiken im Garten sowie des Zusammenlebens. Ein besonderer Fokus des Beitrags liegt auf sozialen Interaktionen in Kleingärten: sie können als institutionalisierte Begegnungsorte verstanden werden, an denen Interaktionen zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen entstehen und stellen Räume für die Bewahrung kulturell tradierter Praktiken (des Gärtnerns) dar.

Schlagwörter: **Urban Gardening, intergenerationaler Wandel, sozialer Zusammenhalt, quantitative Erhebung, Deutschland**

### 1 Einführung

Kleingärten haben in vielen Städten weltweit wie auch in Deutschland eine lange Tradition und erfüllen vielfältige Funktionen von der Möglichkeit, wohnortnah und in der Stadt Gemüse und Obst selbst anzubauen, über Erholungszwecke hin zu sozialen und emotionalen Funktionen. Zugleich unterliegen Kleingärten insbesondere hinsichtlich der sozio-demographischen Struktur der Pächter:innen einem ständigen Wandel, wobei die Alterung und der Generationenübergang vor allem die aktive Vereinsarbeit herausfordert. Die Nachfrage nach Parzellen in Kleingärten stieg nicht zuletzt seit der Corona-Pandemie, auch werden die Interessent:innen jünger (*BBR* 2019, zu einer differenzierten Bewertung von Kleingärten im Rahmen der Corona-Pandemie vgl. *SCHOEN et al.* 2021), bunter und diverser. Verbände, wie der Bundesverband deutscher Gartenfreunde e.V. (*BDG*) weisen bereits 2006 auf die zunehmende Vielfalt in Kleingärten und die Beliebtheit bei Migrant:innen hin. Auf der anderen Seite wird ihnen ein besonderes Integrationspotenzial zugeschrieben (vgl. Leitfaden des *BDG* 2006). Die generelle Offenheit für alle Bevölkerungsgruppen bei gleichzeitigem Fokus auf die kleingärtnerische Nutzung im Sinne gärtnerischer Praktiken wird unter anderem in einer Studie des *BBR* zu Kleingärten im Wandel herausgestellt (*BBR* 2019). Kleingärten als Vehikel für interkulturellen Austausch betrachten

unter anderem Sonderformen von Kleingärten, die zunächst als internationale Gärten (Göttingen seit 1996, *MÜLLER* 2007) und später vorrangig als interkulturelle Gärten in Erscheinung getreten sind (Berlin seit 2003; *MÜLLER* 2007; *IAQUINTA/DRESCHER* 2010).

Die Stadt Nürnberg gilt in Deutschland als ein Ort mit einem im zahlenmäßigen Vergleich intensiven Kleingartenwesens. Insgesamt 8.168 Parzellen verteilen sich laut einer Erhebung der Stadt Nürnberg auf das südliche (5.452) und nördliche (2.716) Stadtgebiet, wobei die einzelnen Anlagen als Verein strukturiert und entweder im Dachverband Stadtverband der Kleingärtner in Nürnberg e.V. (etwa drei Viertel der Anlagen) oder im Verband der Bahn-Landwirtschaft organisiert sind. Nur ein kleiner Teil der Parzellen sind in privater Hand. Die Historie der Kleingärten in Nürnberg reicht ins Jahr 1907 zurück, als in einem Verwaltungsbericht die Errichtung von Laubengärten erwähnt wird, ein Jahr später entstand bereits ein gemeinnütziger Verein zur Gründung von Gartenkolonien (*DIEFENBACHER/WINKEL* 1995). Die lange Tradition fortzuschreiben und dabei auf gesellschaftliche Entwicklungen zu reagieren ist erklärtes Ziel der Vereine und Dachverbände. Der Artikel liefert dazu empirische Erkenntnisse aus einer quantitativen Befragung von Pächter:innen von Kleingärten in Nürnberg („Lebenswelt Kleingarten“), die im Jahr 2021 durchgeführt wurde und auf folgende aktuelle und zukünftige Veränderungen eingeht:

- Sozio-demographische Struktur;
- Beweggründe, einen Garten zu pachten;
- Praktiken im Garten: Konsum von Natur und Produktion von Nahrungsmitteln, soziales Zusammenleben, Konflikte;
- Zukunftsperspektiven.

Ein besonderer Fokus des Beitrags liegt dabei auf sozialen Interaktionen in Kleingärten: sie können als institutionalisierte Begegnungsorte verstanden werden, an denen sich *bridging capital* entfaltet (PUTNAM 1993), also Interaktionen zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen entstehen. Gleichzeitig, so AGUSTINA/BEILIN (2012: 446) bieten sie Raum für das Bewahren kultureller Identitäten, ausgedrückt durch Praktiken des Gärtnerns. Den Anspruch, einen Beitrag zu sozialer Inklusion zu leisten formulieren Kleingartenvereine explizit. Die Ergebnisse der Befragung dienen auch dazu, die Einschätzungen der Pächter:innen diesbezüglich aufzudecken und soziale Praktiken zu identifizieren. Wie gut funktioniert der Umgang mit Diversität in der Lebenswelt Kleingarten, welche Probleme gibt es, was sind positive Aspekte der Begegnung? Im Sinne des in der Migrations- und Integrationsforschung etablierten *whole-of-society* Ansatzes (PAPADEMETRIOU/BENTON 2016) soll hier das Thema Diversität und Zusammenleben aus einer gesamtgesellschaftlichen Perspektive betrachtet werden. Im Fokus der Befragung standen deshalb klassische Kleingärten, die allen Interessierten offenstehen, während Kleingärten mit einer diversitätsorientierten Ausrichtung und Intention (vgl. Interkulturelle Gärten) hier nicht einbezogen wurden.

## 2 State of the art

### 2.1 Aktuelle Forschung zu Kleingärten

In internationalen Forschungsarbeiten zu Kleingärten werden aktuell verschiedene Typen mit ihren jeweiligen Spezifika und Herausforderungen diskutiert. Nach dem vergleichenden Überblick von IAQUINTA/DRESCHER (2010) umfasst dies Hausgärten, in denen die private Nutzung innerhalb eines Haushaltes überwiegt, Kleingärten (*allotment gardens*), deren Kennzeichen die individuelle Nutzung auf vom Staat und anderen Akteuren zugeteilten Flächen ist, und schließlich Gemeinschaftsgärten, deren Flächen kollektiv durch Gruppen genutzt werden. Die beiden letztgenannten Formen weisen mit 200 bis 400m<sup>2</sup> eine in Relation zu Hausgärten größere Fläche auf. Zudem können Regelwerke von Vereinen die Nutzung einschränken (ebd. 200f.).

Im Gegensatz zu Gemeinschaftsgärten weisen Kleingärten einen relativ geringen Anteil an gemeinschaftlich genutzten Flächen auf (BMVBS 2008).

In Deutschland regelt das Bundeskleingartengesetz, was ein Kleingarten ist, nämlich „ein Garten, der

1. dem Nutzer (Kleingärtner) zur nichterwerbsmäßigen gärtnerischen Nutzung, insbesondere zur Gewinnung von Gartenbauerzeugnissen für den Eigenbedarf, und zur Erholung dient (kleingärtnerische Nutzung) und
2. in einer Anlage liegt, in der mehrere Einzelgärten mit gemeinschaftlichen Einrichtungen, zum Beispiel Wegen, Spielflächen und Vereinshäusern, zusammengefaßt sind (Kleingartenanlage).“ (BKleinG §1, Abs. 1).

Weiterhin ist eine Maximalfläche pro Parzelle in Höhe von 400m<sup>2</sup> festgelegt, wobei die Gartenlaube max. 24m<sup>2</sup> umfassen darf. Funktionen von Kleingärten umfassen Selbstversorgung (WOLLKOPF 2010) bzw. Nahrungssicherheit (IAQUINTA/DRESCHER 2010) und stellen zugleich einen Erholungsort dar, der Möglichkeiten zur Freizeitbeschäftigung bietet (WOLLKOPF 2010, Abbildung 1a). Daneben stellt der Kleingarten einen zentralen Treffpunkt dar, wenngleich Forschungsarbeiten aus den USA soziale Funktionen bislang wenig thematisieren (IAQUINTA/DRESCHER 2010: 201). In Bezug auf soziale Dimensionen gibt WOLLKOPF (2010) neben gemeinschaftsstiftenden Funktionen auch soziale Kontrolle durch das Vereinswesen und dessen Regelwerke als Charakteristikum von Kleingärten (ebd. 44f., Abbildung 1b). In einer Studie weist das BMVBS (2008) schließlich auch auf die Funktion des sozialen Ausgleichs von Kleingärten zunehmend auch für Menschen mit anderer ethnischer Herkunft hin (ebd. 5).

Aktuelle Forschungsarbeiten zu Kleingärten fassen ČEPIĆ/TOMIĆEVIĆ-DUBLJEVIĆ (2017) in einer Metastudie zusammen und identifizierten im Rahmen einer Auswertung von 27 wissenschaftlichen Artikeln die Themen Politik und Bürgerbeteiligung, worunter auch Netzwerkarbeit und Engagement zu subsumieren ist, Gesundheitsaspekte, z.B. gesunde Ernährung und therapeutische Effekte des Gärtnerns, sowie den sozialen Zusammenhalt. Aus einer interkulturellen Perspektive beschäftigten sich GERODETTI/FOSTER (2016) mit Kleingärten in einer Stadt im Vereinigten Königreich und stellten heraus, dass Erinnerung und Traditionen wie auch Adaptation an neue Gegebenheiten bei zugewanderten Pächter:innen relevant sind. Zudem haben Kleingärten eine identitätsstiftende Funktion, sofern gemeinsam die gleichen Produkte angebaut werden.

Die historische Entwicklung von Kleingärten in Deutschland reicht in das 19. Jahrhundert zurück.

Bereits 1814 ist für Kappeln in Schleswig-Holstein eine Überlassung von Land an Bewohner:innen zum Zweck der Selbstversorgung mit Gemüse belegt (KESHAVARZ/BELL 2016: 14). Im großstädtischen Kontext wollte die Schrebergärten-Bewegung 1864 in Leipzig eine Antwort auf die zunehmende Verarmung der städtischen Bevölkerung während der Industrialisierung finden (IAQUINTA/DRESCHER 2010). Die Funktion der Nahrungssicherung stand zu dieser Zeit im Vordergrund, der Gemüseanbau für eigene Zwecke gewann schließlich während des Ersten Weltkrieges weiter an Relevanz (für einen historischen Überblick in Nordamerika und Europa vgl. KESHAVARZ/BELL 2016 und ČEPIĆ/TOMIĆEVIĆ-DUBLJEVIĆ 2017). So wurden in Nürnberg beispielsweise während der Nahrungsmittelkrise nach dem Ersten Weltkrieg im Jahr 1917 10.000 Kleingärten in 400 Kolonien gezählt (DIEFENBACHER/WINKEL 1995). In der Folge wurde das Kleingartenwesen formalisiert und institutionalisiert und erhielt mit dem Bundeskleingartengesetz einen rechtlichen Rahmen (IAQUINTA/DRESCHER 2010). In einer Publikation aus dem Jahr 1995 ist von 1,4 Millionen Kleingärten in Deutschland mit einer Fläche von 47.000ha die Rede (GRÖNING/WOLSCHKE-BULMAHN 1995). Das Institut für Länderkunde erstellte im Jahr 2000 einen Überblick über die räumliche Verteilung der Kleingärten in Deutschland, der eine von einer zahlenmäßig größeren Bedeutung in ostdeutschen Bundesländern ausgeht (WOLLKOPF 2010).

Kleingärten reflektierten auch nach dem Zweiten Weltkrieg weiterhin gesellschaftliche Entwicklungen. So erlangte der ökologische Aspekt seit den 1980ern Bedeutung und Gärten fungierten als Ort des sozio-ökologischen Ausgleichs (BDG 2006). Seit den 1990er Jahren wird gesellschaftliche Diversität in Kleingärten thematisiert. So entstanden Sonderformen von community-Gärten, die in Deutschland unter verschiedenen Bezeichnungen bekannt sind. Im Jahr 1996 wurde in Göttingen der erste „Internationale Garten“ für Geflüchtete, die während des Balkankrieges flohen, etabliert, 2003 wurde in Berlin der erste „Interkulturelle Garten“ gegründet. Das Ziel bestand darin, interkulturelle Kommunikation und Integration zu fördern, wobei ein spezieller Fokus auf Frauen als Adressatinnen gelegt wurde (IAQUINTA/DRESCHER 2010: 216). Ein zentraler Unterschied zu traditionellen Formen von Kleingärten liegt im offenen Charakter und einer kaum bemerkbaren Abgrenzung (MÜLLER 2007). Die Rolle von Integration in klassischen Kleingarten-Strukturen wurde vom Bundesverband Deutscher Gartenfreunde e.V. („Miteinander leben. Integration im Kleingarten“, 2006) programmatisch formuliert. Unter Bezugnahme auf historische Erfahrungen mit der Integration von Vertriebenen und Geflüchteten nach dem Zweiten Weltkrieg und die



Kleingärten in Nürnberg

© S. Kordel



sich verändernde Bevölkerungszusammensetzung im Hinblick auf Internationalität stellt der Verband fest: „Der Kleingarten ist zu einem Ort der Integration geworden: Gemeinsam an einer Sache zu arbeiten, sich zu unterstützen und sich gemeinsam zu organisieren – dies macht das Kleingärtner zu einem Bereich, in dem trotz mancher Probleme Integration beispielhaft wachsen kann. Mit dem vorliegenden Leitfaden gibt der Bundesverband Deutscher Gartenfreunde den Kleingärtnervereinen praktische Handlungshilfen für die Integrationsarbeit“. Der Verband sieht jedoch auch spezifische Herausforderungen und erstellte gemeinsam mit dem BAMF und der Otto Bennecke Stiftung Fachtagungen zum Austausch über interkulturellen Umgang im Kleingarten (BDG 2016), in denen die untereinander ausgetauschten Erfahrungen der Landesverbände in einen praktischen Leitfaden mündeten.

## 2.2 Struktur von Pächter:innen

In einer Studie des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (*BBR* 2008) wurde die Altersgruppe zwischen 65 und 75 als stärkste Kohorte identifiziert, mehr als die Hälfte der Pächter:innen sind im Ruhestand (ebd. 5). Auf ein ähnliches Ergebnis kommen MAĆKIEWICZ et al. (2022) und weisen für gut ein Drittel der Pächter:innen in den von ihnen untersuchten Kleingärten in der Region Ostwestfalen-Lippe ein Alter von über 50 Jahren hin (68,2%). Hinsichtlich des Bildungsstandes überwiegen mittlere Bildungsabschlüsse (Berufsbildung, sekundäre Bildungsabschlüsse). Über 85% der befragten Pächter:innen lebten in Wohnungen und besuchten den Garten regelmäßig (MAĆKIEWICZ et al. 2022).

Der Anteil von Migrant:innen (hier als mit Migrationshintergrund gerechnet) lag in der Mitgliederbefragung des *BBR* bei 7% (Vereinsbefragung 10%). Der *BDG* (2006) geht für die westdeutschen Bundesländer (ohne Berlin) von einem im Vergleich zur Gesamtbevölkerung höheren Migrantenanteil in Kleingärten aus und stellt eine Affinität von Kleingärten für Migrant:innen fest (ebd.: 10). Wichtigste Nationalitäten bundesweit waren laut dieser Erhebung Russland > Polen > Türkei > Italien > ehem. Jugoslawien (ebd. 14). In der Gartennutzung unterschieden sich knapp die Hälfte der Befragten nicht von Pächter:innen „ohne Migrationshintergrund“, zu 31% bauten jene „mit Migrationshintergrund“ mehr Obst und Gemüse an (landestypisches Obst, Gemüse, Gewürze). Im Befolgen von Regelwerken gab es häufig ebenfalls keine Unterschiede (55%), Nichteinhalten von Ruhezeiten, zurückgeführt auf sprachliche Barrieren wurden am häufigsten als abweichend angeführt. Eine weitere Besonderheit stellt die Tatsache dar, dass Personen „mit Migrationshintergrund“ häufig keine Funktionen im Verein einnehmen (62%). Nach der Einschätzung von „Integrationsproblemen“ gefragt, führten die Hälfte der Befragten keine Probleme an. Erneut wurden Verstöße gegen die Regelwerke genannt und mit Integration in Verbindung gebracht. Das Nichtbefolgen von Ruhezeiten wurde vor allem von deutschen Kleingärtner:innen mit geringem Einkommen und geringer Bildung als Herausforderung vorgebracht (ebd. 18). Kulturell begründet und Migrant:innen zugeschrieben wurden neben abweichender Interpretation von „Gesetzen und Vorschriften“ auch Praktiken wie „Feiern“. Gleichzeitig bietet Diversität Chancen auf neu Engagierte, die potenziell neue Impulse für die Vereinsarbeit geben und die Gemeinschaft verjüngen können (ebd. 22). In der Studie des *BBR* (2008) sehen Vorsitzende von Vereinen das Handlungsfeld von Migrant:innen als wichtige Aufgabe und betonen Nachbarschaft,

verbindende Gartenarbeit und Vereinsaktivitäten als Möglichkeit, Anonymität aufzubrechen (ebd. 77).

Die Beweggründe der Kleingartennutzung umfassen neben der Produktion von Nahrungsmitteln ökologische Funktionen, Gesundheitsvorsorge, Naturerlebnis, ein Rückzug vom Alltag sowie die Gartenarbeit an sich (*BBR* 2008: 70, für Motivationen im internationalen Kontext siehe CALVET-MIR et al. 2016: 323). MAĆKIEWICZ et al. (2021) schlagen eine Einteilung von Gartenpächter:innen in zwei Typen vor: sogenannte „leisure allotmenters“, für die die Gartennutzung vor allem der Steigerung der Lebensqualität dient und „urban farmers“, bei denen die Lebensmittelproduktion – auch hinsichtlich ökonomischer Aspekte – im Mittelpunkt stehen. “On the one hand, they cultivate plants using mainly organic methods, but on the other hand, they have the largest share of recreation area in the total area of their plot” (ebd. 43). Im Ländervergleich Deutschland-Polen überwiegt hierzulande der erstere Typus.

Aufgrund der spezifischen Altersstruktur in Kleingärten wird der Gewinnung von Familien mit Kindern für die Kleingärten bereits in der Befragung von 2008 Bedeutung beigemessen (*BBR* 2008), was sich weiterhin fortsetzt (*BBR* 2019: 5f.). Seit 2019 und verstärkt mit der Corona-Pandemie zeichnen sich Engpässe bei der Nachfragebedienung und lange Wartelisten gerade in Großstädten ab (*BBR* 2019: 61), aber auch in Mittelstädten (z.B. Straubing, RIEDL 2022). Die Offenheit von Kleingärten für alle Bevölkerungsgruppen bei gleichzeitiger Forderung des Fokus auf kleingärtnerische Nutzung wird von Vorsitzenden weiterhin betont. Das Ziel ist eine Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements (*BBR* 2019: 8f.) und des sozialen Zusammenhalts in der Stadt und den Stadtquartieren durch gemeinsame Freude am Gärtnern. Angestrebt wird ein Imagewechsel weg vom „Gartenzwerg-Image“ hin zum modernen Kleingartenwesen (ebd.: 78). In einigen Kleingartenvereinen spiegelt sich die Offenheit und der Gemeinschaftssinn auch in der Satzung wider und es wird versucht, dies durch bauliche Regelungen zu erreichen: „Unser Kleingarten ist bewusst eine offene Anlage ohne hohe Hecken und Zäune zwischen den Gärten. Daraus ergibt sich automatisch ein enges Miteinander der Gartennachbarn. Gegenseitige Rücksichtnahme ist dabei unerlässlich.“ (Satzung Kleingartenverein München Süd-West 1954)

## 3 Material und Methoden

Empirische Datengrundlage der Studie „Lebenswelt Kleingarten“ bildet eine quantitative Befragung mit Pächter:innen von Kleingärten in Nürnberg, die von

Juni bis Dezember 2021 durchgeführt wurde. Zum Einsatz kam ein halbstandardisierter Fragebogen (PAPI), der mittels SoSci Survey als online-Fragebogen konzipiert wurde und darüber hinaus als Druckversion zur Verfügung stand. Die Befragung wurde in Kooperation mit dem Stadtverband der Kleingärtner in Nürnberg e.V. und der Bahn-Landwirtschaft Sektion Nürnberg durchgeführt. Beide Dachverbände waren in die Konzeption des Fragebogens und die Stichprobenziehung eingebunden. Der Fragebogen fokussierte Beweggründe für die Pacht eines Kleingartens, das Zusammenleben mit anderen Pächter:innen sowie schließlich sozio-demographische Merkmale der Befragten. Zur Stichprobenziehung wurde die Studie in den Verbandszeitschriften der beiden Dachverbände angekündigt und es wurden ein QR-Code sowie ein Link zur Teilnahme zur Verfügung gestellt. Des Weiteren wurden einzelne Vereine mit unterschiedlicher Parzellenzahl und Lage im Stadtgebiet ausgewählt, an denen Aushänge an den Schwarzen Brettern auf die Befragung hinwiesen. Diesen Vereinen wurden schließlich relativ zur Parzellenanzahl eine Anzahl von Druckversionen der Fragebögen zur Verfügung gestellt. Zwei unterschiedliche Formen des Fragebogens ermöglichten die Teilnahme von Personen mit digitalen und analogen Präferenzen, wobei letzterer Gruppe auf einen Hinweis der Dachverbände

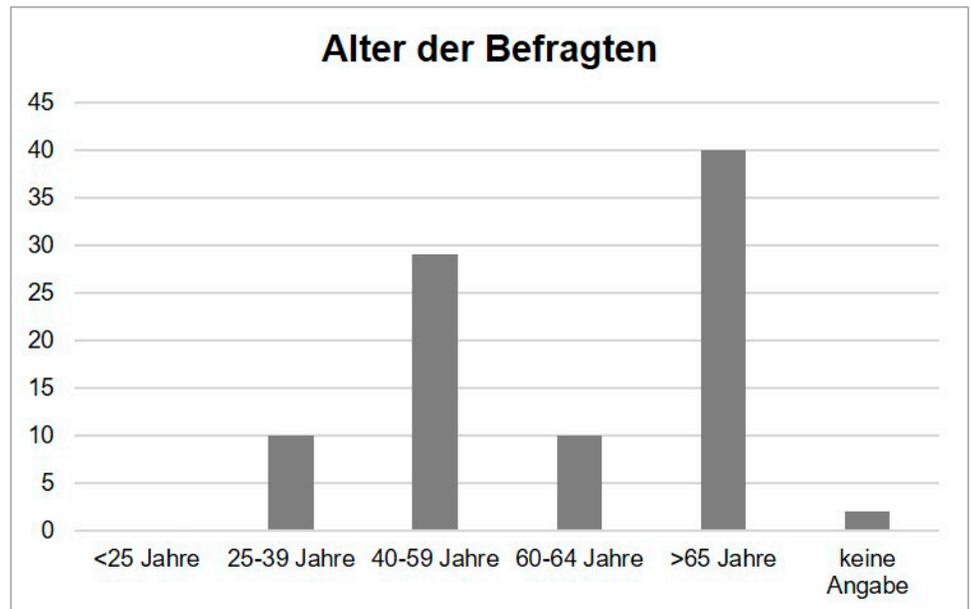


Abb. 1: Alter der Befragten

Quelle: eigene Erhebung

aufgrund der Altersstruktur der Pächter:innen im Vorfeld eine besondere Relevanz zugeschrieben wurde. Neben Schlüsselpersonen in den Dachverbänden wurden zur Erhöhung der Rücklaufquote von Pächter:innen mit Migrationsgeschichte gezielt Multiplikator:innen aus der türkischen und russischen Community in die Akquise involviert.

Die Grundgesamtheit sind alle Pächter:innen von Kleingärten in Nürnberg, eine exakte zahlenmäßige Bestimmung ist nicht möglich. Demzufolge ist auch die Rücklaufquote nicht bestimmbar.

Insgesamt nahmen 91 Personen (davon 44 online) an der Befragung teil, 48 Befragte waren männlich, 38 weiblich (fünf machten keine Angabe). Etwa die Hälfte der Befragten befindet sich im Ruhestand, die

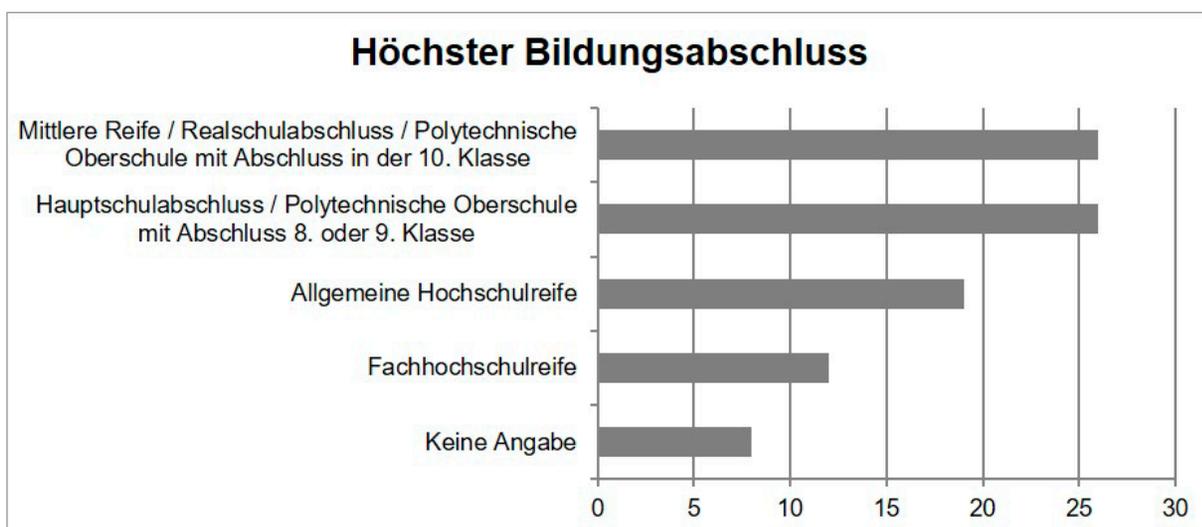


Abb. 2: Höchster Bildungsabschluss der Befragten

Quelle: eigene Erhebung

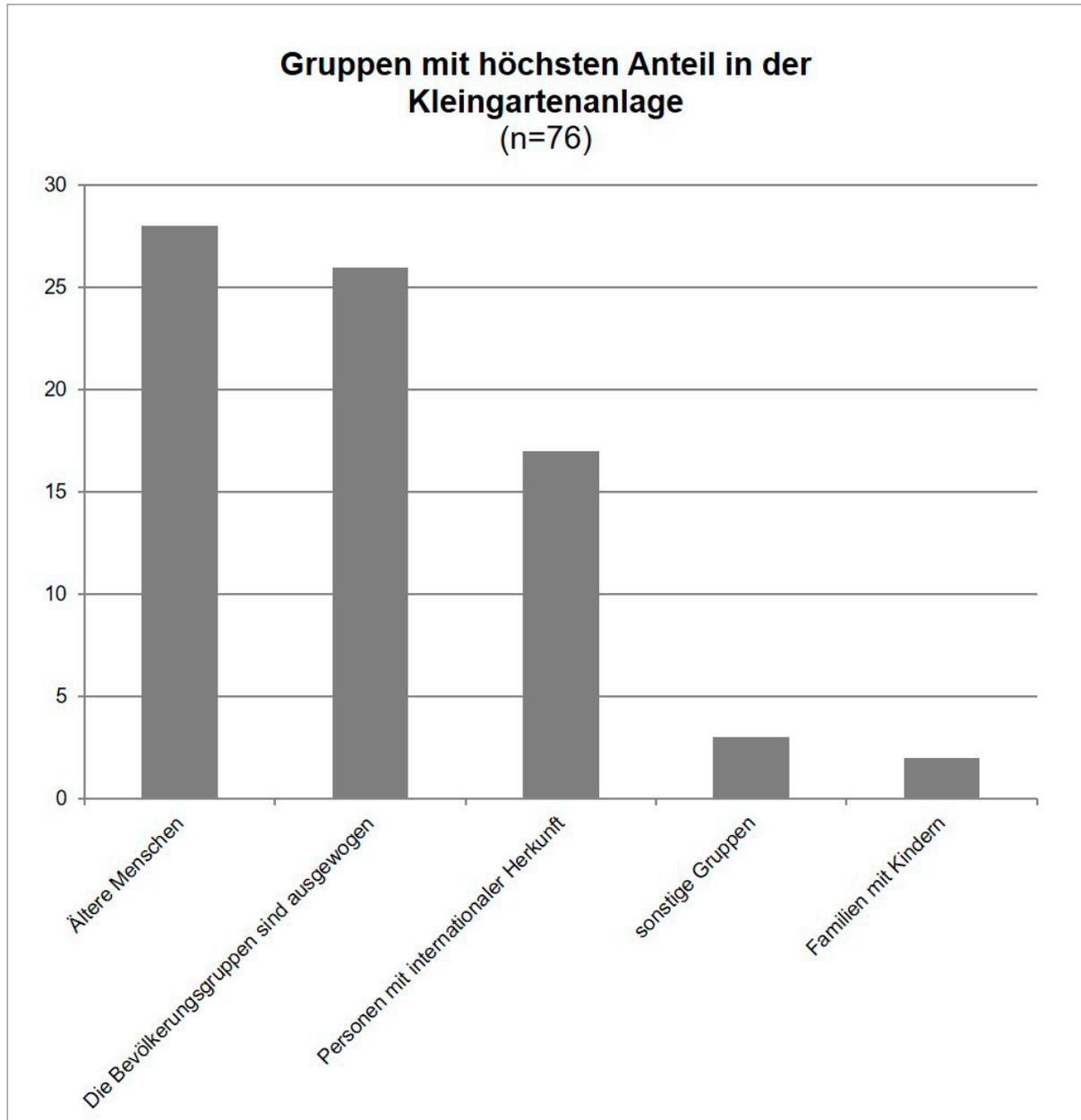


Abb. 3: Personen mit dem höchsten Anteil in der Kleingartenanlage

Quelle: eigene Erhebung

andere Hälfte geht einer Beschäftigung nach (davon 35 in Vollzeit, acht in Teilzeit). Dies spiegelt sich auch in der Altersstruktur wider (vgl. Abbildung 1).

Mittlere und eher niedrige Bildungsabschlüsse überwiegen bei den Befragten, hohe und höchste Bildungsabschlüsse sind eher selten (vgl. Abbildung 2).

Die Charakteristika der Stichprobe sind eine hohe Repräsentation älterer Personen und ein mittleres formales Bildungsniveau, nur zwölf Befragte geben eine Migrationsgeschichte an und sind damit, wie auch jüngere Menschen, im Vergleich zur Bevölkerungsstruktur der Gesamtstadt unterrepräsentiert.

## 4 Ergebnisse

### 4.1 Sozio-demographische Struktur

Die sozio-demographische Struktur der Befragten, wie in Kap. 3 dargestellt, spiegelt sich in der Wahrnehmung der Befragten, welche Personengruppen in der Kleingartenanlage hauptsächlich vertreten sind, wider. Die Gruppen mit den höchsten Anteilen sind vor allem ältere Menschen, gefolgt von einer ausgewogenen Struktur hin zu Personen mit internationaler Herkunft. Kaum wahrgenommen werden dagegen Familien mit Kindern (vgl. Abbildung 3).

#### 4.2 Pachtsituation und Gründe, Tätigkeiten

Zur Pachtsituation der Befragten zeigen die Ergebnisse, dass ein Großteil Erstpächter:innen sind (79 Befragte). Dies gibt einen Hinweis auf eine hohe Bindung an den Garten oder kann als strategische Einstellung verstanden werden, den Garten aufgrund der hohen Nachfrage zu behalten, sobald man ihn gepachtet hat. Diejenigen befragten Personen, die ein Gartengrundstück in der Vergangenheit wechselten, taten dies aufgrund einer unpassenden Größe, Veränderungen von Lebensumständen oder einem Umzug sowie der Schließung der bisherigen Anlage. Warum pachteten die befragten Personen in der Retrospektive einen Kleingarten? Genannt wurden zunächst der Wunsch, Natur zu genießen

(vgl. Abbildung 4). Der Kleingarten wird demnach als Ort konstruiert, den Menschen aufsuchen, um dort Natur zu konsumieren (vgl. Zuwanderung in Gebiete mit natürlichen und kulturellen Annehmlichkeiten, MOSS/GLORIOSO 2014). Gleichzeitig gehen sie dort Praktiken des Gärtnerns und sind demnach Akteure einer Ko-Konstruktion von Garten und Natur. Darüber hinaus stellt der Garten einen Rückzugsort aus dem Alltag, auch aufgrund von (urbanen) Wohnverhältnissen, dar. Materielle und soziale Konfigurationen referieren hierbei auf Idyllen (DÜNCKMANN 2021). Soziale Gründe sind im Vergleich eher weniger wichtig, genannt wurde jedoch, dass der Kleingarten einen sozialen Ort für das Treffen von Bekannten und Freund:innen darstellt.

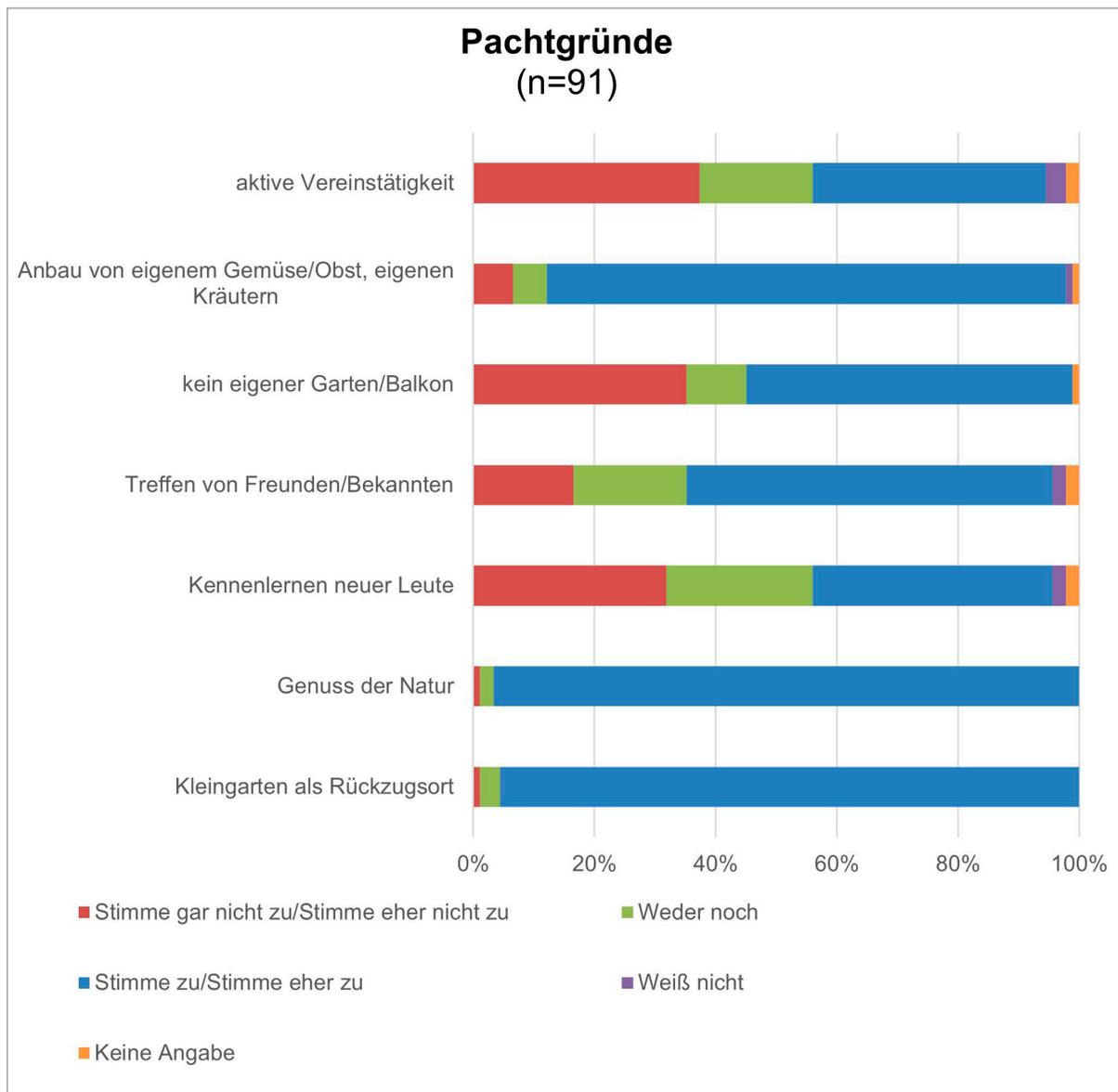


Abb. 4: Pachtgründe für einen Kleingarten

Quelle: eigene Erhebung

### 4.3 Bewertung des Gartens

Insgesamt fühlen sich die Befragten im Kleingarten überwiegend wohl. Differenziert nach Alter kann bei mittleren Altersgruppen ein kleiner Teil an Personen identifiziert werden, der sich unwohl fühlt, sowie ein größerer Teil an Hochaltrigen, der das Wohlbefinden ambivalent wahrnimmt (vgl. Abbildung 5).

Etwa ein Drittel der Befragten nimmt regelmäßig an Aktivitäten des Kleingartenvereins teil und nur etwas mehr als ein Viertel nimmt nie an Veranstaltungen teil. Der grundsätzliche soziale Charakter und eine Gemeinschaftsorientierung wird aus diesen Praktiken deutlich. Regelmäßige Teilnahmen an Aktivitäten lassen sich mit der Einstellung, dass diese einen relevanten Teil einer Kleingartenkultur darstellen begründen (zwölf Befragte), der Tatsache, dass die Personen Funktionsträger:innen sind (sieben Nennungen) oder ein allgemeiner Gemeinschaftssinn. Sporadisch Teilnehmende geben an, dass die Art der Aktivität ausschlaggebend ist. Diejenigen, die nicht teilnehmen berichten, dass es häufig keine passenden Angebote gibt oder diese als Pflicht wahrgenommen werden („Arbeitsdienst“, acht Nennungen). Darüber hinaus soll für einige Befragte (drei) im Kleingarten Ruhe vor Geselligkeit überwiegen. Schließlich werden altersbedingte Gründe angeführt, die eine Nichtteilnahme nach sich ziehen (drei), von je einer Person wurden Zeitmangel, fehlendes Interesse oder Konflikte mit dem Vorstand genannt.

In Bezug auf soziale Interaktionen mit den Gartenachbar:innen sind die Befragten zum Großteil zufrieden oder voll und ganz zufrieden (vgl. Abbildung 6).

Die Kontaktintensität ist für die Befragten meist ebenfalls ausreichend, einige wünschen sich weniger Kontakt und begründen dies erneut mit dem Wunsch nach Ruhe (neun Befragte), Zeitmangel (5) oder einer abweichenden Einstellung im Vergleich zu anderen Mitgliedern des Kleingartens. Hierbei divergieren vor allem Vorstellungen zum Zweck eines Kleingartens und der Regelbeachtung (3) sowie fehlende Sprachkenntnisse. Diejenigen Befragten, die sich mehr Austausch wünschen, begründen dies mit einem allgemein hohen Stellenwert von Kontakten für sich selbst (13) oder dem Wunsch nach gartenbezogenem, fachlichem Austausch (4).

Zur Wahrnehmung von bestimmten Gruppen machen die Befragten differenzierte Angaben. Besonders jungen Menschen oder Personen mit internationaler Herkunft schreiben sie zu, Anschlusschwierigkeiten zu haben. Dies zeigt sich unter anderem in der Frage, für wen der Kleingarten ein guter Ort ist (vgl. Abbildung 7). Während der Kleingarten besonders für ältere Menschen oder für Familien mit Kindern überwiegend als guter Ort wahrgenommen wird, wird dies bei jungen Menschen, Personen mit internationaler Herkunft, anderen politischen oder religiösen Ansichten, wie auch bei jenen, die einen anderen Tagesrhythmus praktizieren, zu kleinen Teilen abgelehnt.

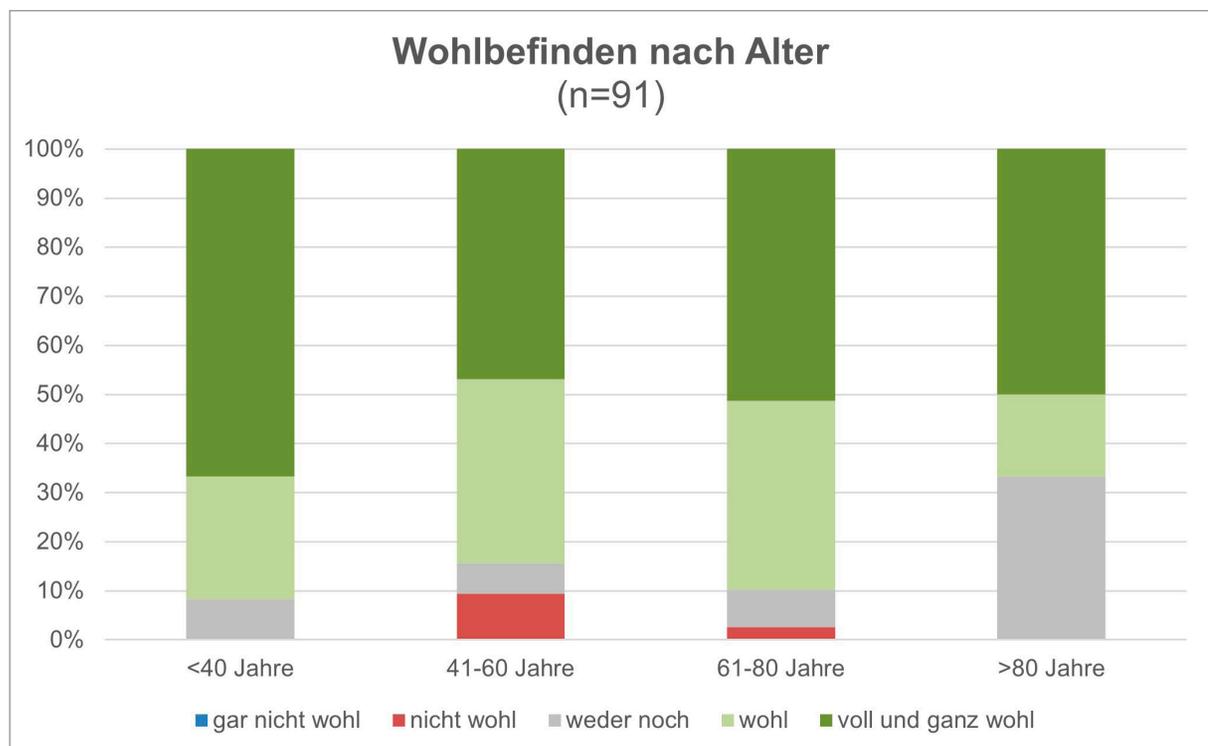


Abb. 5: Wohlbefinden in der Kleingartenanlage nach Alter

Quelle: eigene Erhebung

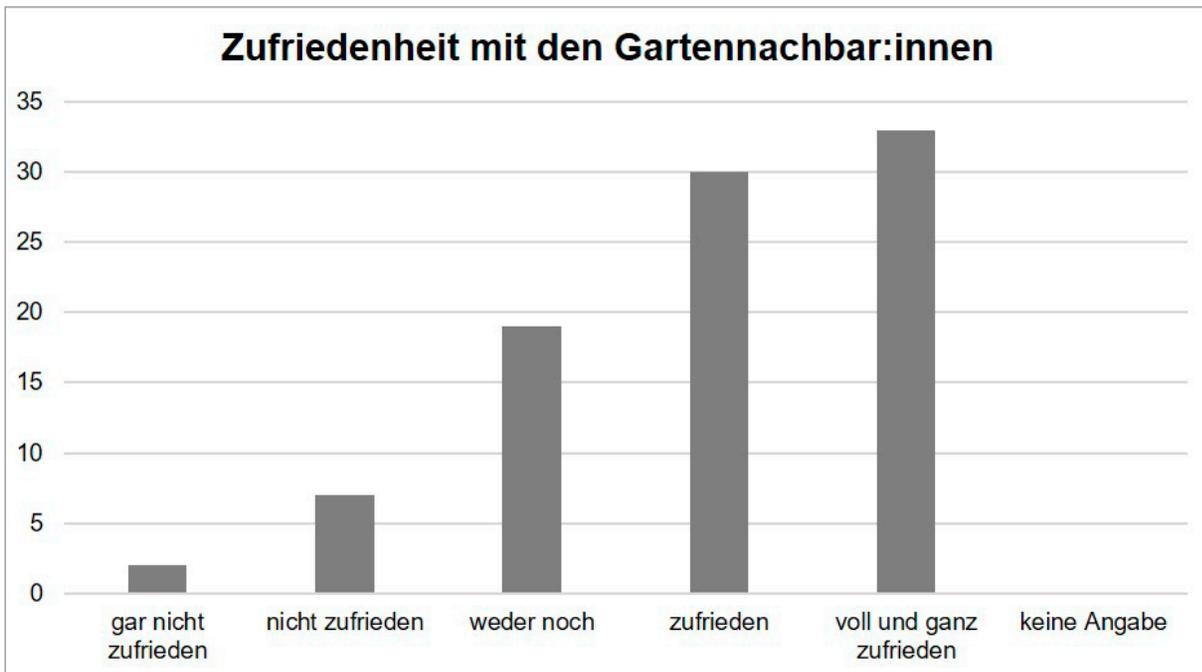


Abb. 6: Zufriedenheit mit Gartennachbar:innen

Quelle: eigene Erhebung

Gefragt nach Gründen für eine mögliche Ausgrenzung führen die Befragten wiederum Sprache (15 Nennungen, vgl. auch AGUSTINA/BEILIN 2012) oder ein abweichendes Verständnis des Zwecks eines Kleingartens (9). Auslegung von Regeln (4), Vorurteile und Rassismus (5) oder sonstige kulturelle Gründe werden ebenso genannt. Sie externalisieren die Ursachen

der Ausgrenzung jedoch auch und sprechen von Selbstaussgrenzung der Anderen (6 Nennungen). Wiederum sind Gründe benannt, die auf unterschiedliche Gesprächsthemen oder Lebensrhythmen rekurrieren (je 2 Nennungen). In den Kommentaren am Ende des Fragebogens machten einige Befragte hierzu Statements:

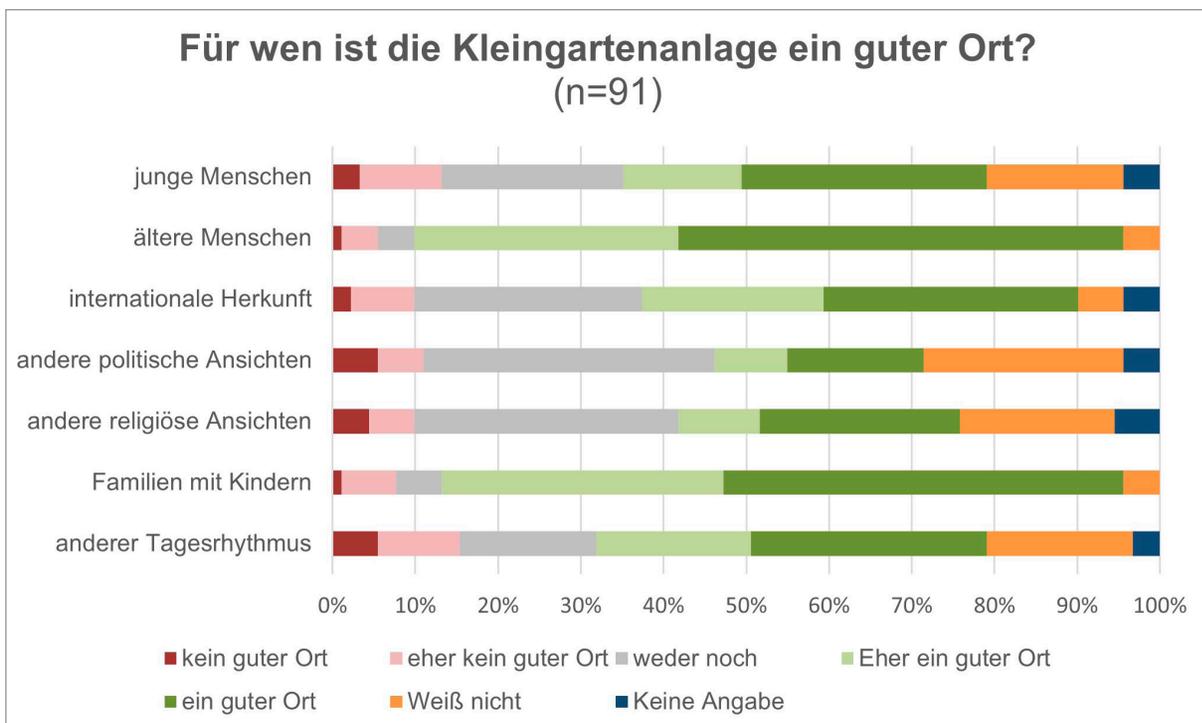


Abb. 7: Einschätzung der Kleingartenanlage als guter Ort für Personengruppen

Quelle: eigene Erhebung

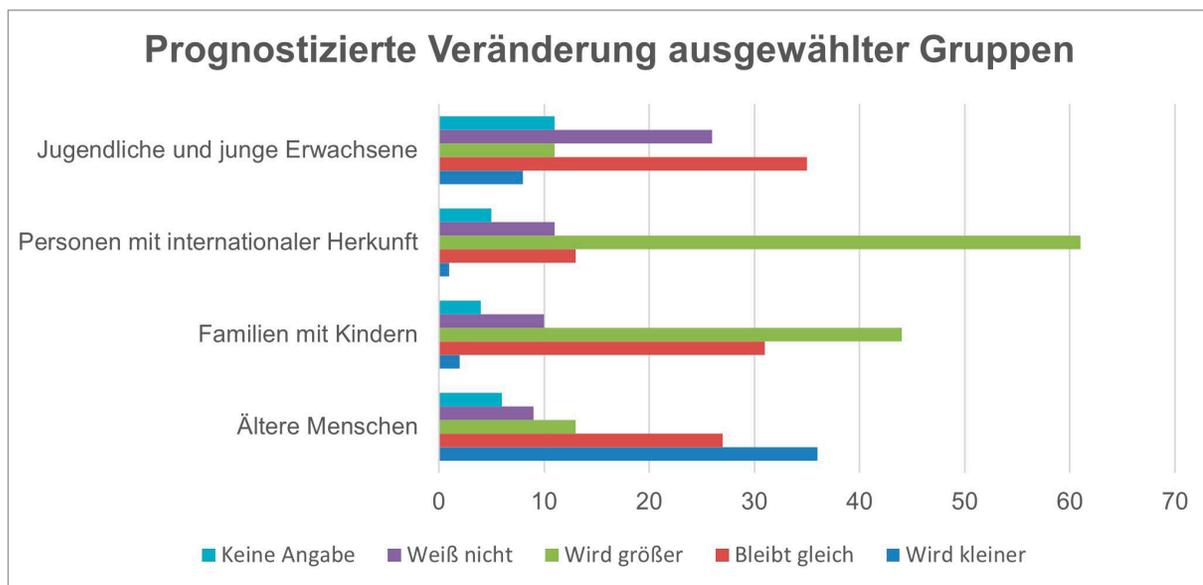


Abb. 8: Prognostizierte Veränderung ausgewählter Gruppen in der Kleingartenanlage

Quelle: eigene Erhebung

Gartenordnung und Regeln sind vielen Fremden völlig egal. Die sehen den Garten als Kinderspielplatz oder Familientreffpunkt. Leider tut unser Vorstand nichts dagegen, so dass die Anlage immer weiter vom Regelwerk abweicht.

Es erfolgt m.E. keine Ausgrenzung durch wen auch immer. Die Menschen gleicher Herkunft grenzen sich selbst gegenüber anderen Nationalitäten ab und wollen lieber „unter sich“ sein. Das betrifft natürlich auch Menschen deutscher Herkunft.

#### 4.4 Zukunft

Zur Zukunft im Kleingarten prognostizieren die Befragten, dass Personen mit internationaler Herkunft sowie Familien mit Kindern zunehmen werden, ältere Pächter:innen hingegen weniger werden (vgl. Abbildung 8).

Ein Großteil der Befragten (ca. 90%) beabsichtigt, auch in fünf Jahren noch einen Garten zu pachten. Die Gründe, die Gartenparzelle zu behalten umfassen:

- Freude / Spaß (21)
- Ort des Ausgleichs (7)
- Natur und Garten:
  - Praxis der Gartenarbeit (9)
  - Konsum von Natur (5)
  - Biologischer Anbau / Selbstversorgung (2)
- Biographische Verbundenheit (4): „unser Garten seit vielen Jahren von meiner Familie gepflegt wird und daher viele Erinnerungen daran hängen“
- Soziale Interaktionen (3)

Gesundheit und körperlich in der Lage zu sein, Gartenarbeit zu verrichten, sehen sieben Befragte als notwendige Voraussetzung für das Behalten des

Gartens. Die Minderheit, die den Garten abgeben will, gibt verschiedene Gründe dafür an, z.B. dass sie ein mobiles Leben bevorzugt, der Garten zu viel Arbeit macht, Regeln zu streng ausgelegt werden („Regelwut“, vgl. auch MAĆKIEWICZ/PUENTE ASUERO 2021: 7), zu viele Migrant:innen dort pachten oder der Übergang zur nächsten Generation natürlich sei.

#### 5 Ausblick

Die empirischen Daten der Befragung von Pächter:innen von Kleingärten in Nürnberg konnten zeigen, dass sich demographische Veränderungen, die in der Gesamtgesellschaft zu beobachten sind, auch in Kleingärten widerspiegeln. Zu nennen ist zunächst das „Bunter-Werden“, also eine wachsende Diversität in Kleingärten. Diese wird den Befragungsergebnissen zufolge ambivalent beurteilt und Antworten auf die Frage, für welche Gruppen die Kleingartenanlage ein guter Ort sei, sind im Vergleich auch ablehnende Haltungen zu beobachten. Dies stimmt mit dem Anspruch vieler Kleingartenvereine in Nürnberg und darüber hinaus, die Anlagen für verschiedene Bevölkerungsgruppen, insbesondere jene mit Zuwanderungsgeschichte, zu öffnen, nicht überein und zeigt Handlungsbedarfe. Inwiefern soziale Kontakte in Kleingärten auch außerhalb aufrechterhalten werden, untersuchten Kolleg:innen in Finnland (RESLER et al. 2022) und stellten fest, dass die Anzahl und Vielfalt der Kontakte die Wahrscheinlichkeit für *bridging capital*, also Kontakte, die über die eigene, praktizierte oder vorgestellte soziale Gemeinschaften hinausgehen und Brücken bauen (PUTNAM 1993), erhöhen. Damit einher

gehen auch vielfältigere Motivationen, einen Kleingarten zu pachten, die, wie HO LEE/MATARRITA-CASCANTE (2019) zeigen konnten, über funktionale Beweggründe hinausgehen und auch emotionale, teils kulturell tradierte emotionale Motivationen umfassen (HO LEE/MATARRITA-CASCANTE 2019; HARRIS et al. 2014). Zum zweiten ist auch ein Altersprozess der Pächter:innen zu beobachten. Wenngleich HAWKINS et al. (2011) in einer Studie von Pächter:innen von Kleingärten 50+ auf die stressreduzierende und gesundheitsförderliche Wirkung der Gartenarbeit hinweisen, führt der Altersprozess letztendlich insbesondere dann zur Aufgabe des Gartens, wenn die körperlichen Voraussetzungen zur Gartenarbeit nicht mehr gegeben sind. Es kommt schließlich zu Übergängen der Pacht in die nächste Generation oder Neuverpachtungen. Auf der anderen Seite ist eine anhaltend große Nachfrage zu beobachten, die den Arbeitsumfang für ehrenamtlich tätige Funktionär:innen in Vereinen erhöht. Kleingärten erstellen deshalb Entscheidungshilfen für potenzielle Pächter:innen mit Fragen zu Tätigkeiten und zur Unterstützung durch Familienmitglieder.

Eine „Gute-Praxis“, die den Übergang zu neuen Pächter:innen erleichtert und es gleichzeitig Personen, die sich aus Altersgründen entscheiden, den Garten abzugeben, einfacher macht, diese Entscheidung zu treffen, stellt die Vergemeinschaftung eines Teils der Parzellen dar. Der „Kleingartenverein München Süd-West 1954“ führte für Personen, die sich erfolgreich für die Warteliste für eine Parzelle beworben haben, eine sogenannte Fördermitgliedschaft ein, die es Interessierten ermöglicht, auf Hochbeeten Nutzpflanzen zu kultivieren. Durch diese Form des „on-boardings“ entwickeln sich laut der Vorsitzenden Gemeinschaftssinn und Verantwortungsgefühl. Auch Personen, die ihren Garten abgeben haben Zugang zu diesen Gemeinschaftsflächen und die Möglichkeit, langjährige Bindungen aufrecht zu erhalten („off-boarding“, vgl. Foto 3). Sie erhalten die Möglichkeit, trotz eines voranschreitenden Altersprozesses, sinnstiftenden Tätigkeiten nachzugehen. Im Rahmen des Programms Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) betreut das BBSR das Projekt Kleingartenparks, das ebenfalls Gemeinschaftsflächen vorsieht und auch Anlagen adressiert, in denen leerstehende Parzellen zu finden sind (<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Studien/2020/kleingartenparks/01-start.html>)

## Danksagung

Wir danken allen Befragten für Ihre Teilnahme an der Studie sowie den Verantwortlichen des Stadtverbands Nürnberg der Kleingärtner e.V. sowie der Bahn-Landwirtschaft, die durch ihre Unterstützung bei der Akquise der Teilnehmenden zu einer guten Rücklaufquote beigetragen haben. Des Weiteren haben die Teilnehmenden am Kurs Empirische Sozialforschung bei der Erstellung des Fragebogens und der pre-Testung mitgewirkt. Schließlich danken wir Dr. Tobias Weidinger für seine wertvollen inhaltlichen Kommentare und gewinnbringenden Literaturhinweise.

## Literatur

- AGUSTINA, Imas; BEILIN, Ruth. 2012: Community Gardens: Spaces for Interactions and Adaptations. In: *Procedia – Social and Behavioral Sciences* 36: 439–448.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). 2019: Kleingärten im Wandel – Innovationen für verdichtete Räume. Bonn.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung/Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BMVBS/BBR). 2008: Städtebauliche, ökologische und soziale Bedeutung des Kleingartenwesens (= Forschungen Heft 133). Bonn.
- Bundesverband der Gartenfreunde e.V. (BDG). 2006: Miteinander leben. Integration im Kleingarten. Bonn.
- Bundeskleingartengesetz vom 28. Februar 1983 (BGBl. I S. 210), das zuletzt durch Artikel 11 des Gesetzes vom 19. September 2006 (BGBl. I S. 2146) geändert worden ist
- CALBET-MIR, Laura; MARCH, Hugh; NORDH, Helena; POU-RIAS, Jeanne; CAKOVSJA, Barbara (2016): Motivations behind urban gardening: here I feel alive. In: BELL, Simon;



Foto 3: „On- und Off-boarding“ im Generationengarten im Kleingartenverein München Süd-West 1954

© S. Kordel

- FOX-KÄMPER, Runrid; KESHAVARZ, Nazila; BENSON, Mary; CAPUTO, Silvio; NOORI, Susan; VOIGT, Anette (Hg.): *Urban Allotment Gardens in Europe*. Milton Park: 320–341.
- ČEPIĆ, Slavica; TOMIĆEVIĆ-DUBLJEVIĆ, Jelena. 2017: Urban community and allotment gardens: research trends and a look ahead. In: *Agriculture & Forestry* 63/4: 191–200.
- DIEFENBACHER, Wolfgang; WINKEL, Udo 1995: *Chronik des Stadtverbandes Nürnberg der Kleingärtner e. V. Nürnberg*.
- DÜNCKMANN, Florian. 2021: *Politik der Idylle*. In: Mießner, Michael; Naumann, Matthias (Hg.): *Kritische Geographien ländlicher Entwicklung. Globale Transformationen und lokale Herausforderungen*. Münster: 28–41.
- GERODETTI, Natalia; FOSTER, Sally. 2016: „Growing foods from home“: food production, migrants and the changing cultural landscapes of gardens and allotments. In: *Landscape Research* 41/7: 808–819.
- GRÖNING, Gert; WOLSCHKE-BULMAHN, Joachim. 1995: *Von Ackermann bis Ziegelhütte. Ein Jahrhundert Kleingartenkultur in Frankfurt am Main (= Studien zur Frankfurter Geschichte 36)*. Frankfurt am Main.
- HARRIS, Neil; ROWE MINNISS, Fiona; SOMERSET, Shawn. 2014: Refugees Connecting with a New Country through Community Food Gardening. In: *International Journal of Environmental Research and Public Health* 11: 9202–9216.
- HAWKINS, Jemma J.; THIRLAWAY, Kathryn J.; BACKX, Karianne; CLAYTON, Deborah A. 2011: Allotment Gardening and other leisure activities for Stress Reduction and Healthy Ageing. In: *Hort Technology* 21/5: 577–585.
- HO LEE, Jae; MATARRITA-CASCANTE, David. 2019: The influence of emotional and conditional motivations on gardeners' participation in community (allotment) gardens. In: *Urban Forestry & Urban Greening* 42: 21–30.
- IAQUINTA, David L.; DRESCHER, Axel W. 2010: *Urban Agriculture: a comparative review of allotment and community gardens*. In: AITKENHEAD-PETERSON, Jacqueline; VOLDER, Astrid (Hg.): *Urban Ecosystems Ecology* 55. Madison: 199–226.
- Kleingartenverein München Süd-West* 1954. o.J.: *Chronik des Kleingartenvereins*.
- MAĆKIEWICZ, Barbara; PUENTE ASUERO, Raúl. 2021: Public versus private: Juxtaposing urban allotment gardens as multifunctional Nature-based Solutions. Insights from Seville. In: *Urban Forestry and Urban Greening* 65 (2021) 127309.
- MAĆKIEWICZ, Barbara; SZCEPAŃSKA, Magdalena; KACPRZAK, Ewa; FOX-Kämper, Runrid. 2021: Between food growing and leisure: contemporary allotment gardeners in Western Germany and Poland. In: *Die Erde* 152/1: 33–50.
- MOSS, Laurence A.; GLORIOSO, Romella (Hg.). 2014: *Global amenity migration. Transforming rural culture, economy and landscape*. Kaslo.
- MÜLLER, Christa. 2007: *Intercultural Gardens. Urban places for subsistence production and diversity*. *German Journal of Urban Studies* 46/1.
- KESHAVARZ, Nazila; BELL, Simon. 2016: *A history of urban gardens in Europe*. In: BELL, Simon; FOX-KÄMPER, Runrid; KESHAVARZ, Nazila; BENSON, Mary; CAPUTO, Silvio; NOORI, Susan; VOIGT, Anette (Hg.): *Urban Allotment Gardens in Europe*. Milton Park: 8–32.
- PAPADEMETRIOU, Demetrius; BENTON, Meghan. 2016: *Towards a Whole-of-Society Approach to Receiving and Settling Newcomers in Europe*. Migration Policy Institute.
- PUTNAM, Robert. 1993: The prosperous community: social capital and public life. In: *The American Prospect* 13: 35–42.
- RESLER, Megan L.; RAMOS LOBATO, Isabel; CANDY, Seona. 2022: “We don’t meet [any]where else, just here”: Spatiality of social capital in urban allotments. In: *Social Inclusion* 10/3: 273–283.
- RIEDL, Christian. 2022: Früher spießig, heute Trend: Hohe Nachfrage nach Kleingärten. In: BR24, <https://www.br.de/nachrichten/bayern/frueher-spiessig-heute-trend-hohe-nachfrage-nach-kleingaerten,TEXHHZJ>
- SCHOEN, Victoria; BLYTHE, Chris; CAPUTO, Silvio; FOX-KÄMPER, Runrid; SPECHT, Kathrin; FARGUE-LELIÈVRE, Agnès; COHEN, Nevin; PINZY, Lidia; FREDERICZAK, Konstancja. 2021: “We have been part of the resonance”: the effects of Covid-19 on community and allotment gardens in the Global North. In: *Frontiers in Sustainable Food Systems* 5: 732641.
- WOLLKOPF, Meike. 2010: *Kleingärten – Freizeiträume und grüne Lungen der Städte*. In: *Nationalatlas Band 10 – Freizeit und Tourismus*: 44–45.

### Abstract:

#### **A glance beyond the fence – the life-world allotment garden in change. A study by the example of the city of Nuernberg**

Allotment gardens do have a long-standing tradition in many cities, while the city of Nuernberg is addressed as a place with quantitatively intensive allotment garden activities. Gardens fulfil various functions, e.g. the opportunity to cultivate fruits and vegetables close to the urban place of living to recreational and social/emotional functions. Simultaneously, allotment gardens face changes in terms of the tenants' socio-demographic structure. This article provides empirical evidence conducted throughout a quantitative survey among allotment gardeners in Nuernberg (2021). Topics include most recent changes in terms of socio-demographic structure, motivations to lease a plot, practices in the garden as well as social coexistence. A special emphasis is put on social interactions in allotment gardens, since they represent – both institutionalized places of encounter, where interactions between different groups occur and spaces for conservation of culturally transmitted (gardening) practices.

**Keywords:** Urban Gardening, intergenerational change, social cohesion, quantitative survey, Germany

**Autoren:** Dr. Stefan Kordel, [stefan.kordel@fau.de](mailto:stefan.kordel@fau.de), Institut für Geographie, FAU Erlangen-Nürnberg; Dominic Sauerbrey, Universität Osnabrück.